

menge wäre er niemals irgendwie aufgefallen. Oft hielt man ihn für einen Pferdezüchter. Das machte ihm Vergnügen. — — —

Conrad war, wie ich schon an anderer Stelle ausgeführt habe, vor allem Politiker. Er liebte es, zu beobachten, wie die Menschheit an den verwickelten Strängen von Parteien und Bündnissen zerrt . . . Er war sozusagen ein Student der Politik, ohne Vorschriften, ohne Dogma, und als Papist mit einem tief eingewurzelten Unglauben an die Vollkommenheit menschlicher Einrichtungen . . . Revolutionen waren ihm Anathema, da, wie er stets erklärte, alle Revolutionen nie etwas anderes waren oder gewesen sein konnten als Palast-Intrigen: Intrigen entweder für die Macht innerhalb oder die Eroberung eines Palastes. Die Journalistentribüne im Palais du Luxembourg, wo heute der Senat der dritten Republik tagt, war einst das Schlafzimmer der Maria von Medici. Nicht, als ob Conrad nun wirklich die Wiedereinsetzung der Bourbonen herbeigesehnt hätte: es war ihm schon lieber, die Journalisten blieben, wo sie waren, als daß es überhaupt wieder zu einer Revolution kam . . . Denn alle Revolutionen waren störende Unterbrechungen der Fortschritte des Denkens. — — —



Togorés

Seine Lieblingsgestalt in der Politik war Louis Napoleon als Abenteurer; aber auch Napoleon III. bewunderte er in gewisser Weise. Er liebte die vergoldeten Möbel des dritten Kaiserreichs, ebenso wie seinen anderen vergoldeten Glanz, Paraden, Uniformen, die Monitjo, Spiegel, betrügerische Bankiers, den Herzog von Morny, den mexikanischen Abenteurer. Er liebte den melancholischen, zynischen Herrscher, umgeben von jener Horde von Abenteurern, Betrügnern, Hochstaplern und Prostituierten in hohen Stellungen, die das Kaiserreich zugrunde gerichtet haben. Er bewunderte Napoleon III. wegen seines Traumes von einer lateinischen Union, die er für durchführbar und erstrebenswert hielt. Wahrscheinlich war das überhaupt seine Idee, seine Vorstellung



G. H. Wolff